

Vorwort

Der folgende Text wurde lediglich zu Zwecken der Unterhaltung geschrieben. Die Zeilen wurden nicht geschrieben, um eine ernsthafte Thematik aufzugreifen. Einstellungen und Meinungen aus diesem Text, stimmen nicht, oder nur bedingt mit Denen des Autoren überein.

Ähnlichkeiten der verwendeten Stereotypen mit lebenden oder bereits verstorbenen Personen sind rein zufällig und dienen ebenfalls nur der Unterhaltung.

Die Konzipierung des Seins

Warum sind wir hier?

Die Frage aller Fragen.

Seitdem der Mensch ein eigenes Bewusstsein entwickelt hat, beschäftigt Sie ihn.

Aber warum ist das so?

Ist es wirklich so wichtig?

Macht mit mir einen kleinen Ausflug in das Leben dreier Erdbewohner, deren Leben nicht unterschiedlicher sein könnten, um dieser Frage auf den Grund zu gehen.

Ich darf euch Schantal, Jörg und Hubertus - Karl den III vorstellen.

Schantal Wischnewsky ist alleinerziehende Mutter und lebt in einem Plattenbau in Köln-Portz zusammen mit ihren Kindern Tyson (8), Schackeline (5) und Nesthäkchen Loredana (3).

Schantal und ihre Familie bezeichnen sich selbst als "traditionell". Was sinngemäß auch stimmt, haben sie doch schon seit Generationen vorzüglicher Harz IV- Empfänger und sonstige Sozialschwellenprominenz hervorgebracht.

Man könnte jetzt behaupten, dass Familie Wischnewsky das Arbeiten nicht erfunden hätte und sie einfach nur zu faul wären, um ihr Leben auf die Reihe zu bekommen.

Weit gefehlt! Ihr Leben haben sie sich nicht ausgesucht.

Mama Schantal wurde bereits mit 13 zum ersten Mal schwanger.

Ist man ein wenig mathematikbegabt, in der Biologie bewandert und kennt sich zusätzlich noch mit dem Thema "erweiterte Elternzeit" aus, kommt man zu der Erkenntnis, dass Schantal 22 Jahre alt ist, und demnach fast die Hälfte ihres bisherigen Lebens in der erweiterten Elternzeit war.

Okay. Das leuchtet ein, sagt ihr sicher. Aber warum fängt sie denn jetzt nicht mit einer Ausbildung an? Ganz einfach. Mit 22 ist man doch viel zu alt für eine neue Ausbildung. Ist doch ganz logisch.

So erklärte sich Schantal übrigens auch gegenüber ihrem Sachbearbeiter bei der ArGe, der, für sie völlig unverständlich, darauf eher ungehalten reagierte. Als sie dann noch von Frührente, wegen ihrem Klumpfuß anfragte, beendete der Sachbearbeiter das Gespräch abrupt, während er schwer keuchend in einer Schublade nach seinem Herzmedikament suchte.

Blenden wir uns bei einer weiteren Familientradition der Wischnewskys ein. Dem allsonntaglichen gemeinsamen Besuch bei einer amerikanischen Fastfood-Kette, deren Namen hier aus lizenzrechtlichen Gründen nicht genannt werden darf. Beim Essen richtet der kleine Tyson das Wort an seine Mutter und fragt mit vollgestopften Backen "Mama? Wat machenwa eijentlich hier?".

Schantal bleiben vor Entrüstung fast die Brocken der Hühnerrestepressfilets in der Kehle stecken, als sie, in gewohnt charmanter Art, ihren Sprössling anfaucht. "Wat solln ditte jetz, Alta?! Wir sin´ jeden Sonntach hier un itze kommste an un beschwerst dir?! Is dem feinen Herr der MäcDoof wohl nich mehr jut jenuch?!"

"Nää!" antwortet Tyson. "Isch mein doch nit de MäcDoof! Isch mein de Erde. Warumwa hier uff de Erde sin´. De Pfarrer Riemenschneider hat in de Schule jesacht, dass de Jott uns jemacht hat. Kannisch aba nit glaub´n. Du hastma doch schon jesacht, datt´sich aus deiner Mumu je-flutscht bin."

Mama Schantal, die Wert auf pragmatische Antworten legt, wie ihr seht, nickt und tätschelt etwas unbeholfen den Kopf ihres Jungen. "Ach, Kleener... Wat bringn de euch denn fürn Schiss inda Penne bei? De solln euch wat üwers Leb´n lern un nit son Dreck! Haste de Pfaffe wenstns jesacht, wo de herjekommn bist?"

Tyson grinst seine Mutter stolz an. "Klar! Hab jesacht, datt isch den Schiss nit glaub´n kann. Du hast jesacht datt isch aus de Mumu je-flutscht bin un aus!"

"Un?" Fragt Schantal. "Hat de Pfaffe wat jesacht?"

"Jap!" Sagt Tyson. "Isch muss de ganze Woch e Stund länger in de Schul bleiben."

Jaja... Die Wischnewskys.

Wie ihr seht, spielt die Thematik des Seins in dieser Familie keine große Rolle. Was für sie zählt ist, dass sie sich haben, ein Mal die Woche gemütlich einen Burger essen, und anschließend wieder zur Tagesordnung zurückkehren können.

Was ein Quatsch, sagt ihr?

Nunja. Ist nicht auch DAS eine Form von Sinnhaftigkeit des Seins?

Wer weiß...

Verlassen wir nun die Großstadt fürs Erste und wenden uns einer kleinen Schreinerei im ländlichen Weidenau zu.

Es ist kurz nach 17 Uhr und der Tischlergeselle Jörg Weber kommt gerade von der Arbeit nach Hause. Es war ein gefühlt kurzer Tag, denn die Auftragslage in der Firma ist sehr rosig.

Auf den Feierabend hat er sich besonders gefreut, denn sein Sohn Tom kommt in den Semesterferien über Weihnachten zu Besuch. Jörg und seine Frau Lili sind sehr stolz auf ihren Jungen, denn er ist der Erste aus der Familie, der eine Universität besucht. Lehramt musste es unbedingt sein.

Wie dem auch sei.

Nach dem alljährlichen Besuch der Messe und einem mäßig-professionellen Krippenspiel der Weidenauer Dorfjugend, begab man sich zu Tisch und ließ die Neuigkeiten und Erlebnisse des vergangenen Jahres Revue passieren. Nach der Bescherung, die von Mama Webers Lieblingsweihnachtsschallplatte, Weihnachten mit Roger Whittacker, musikalisch untermalt wurde, saß die Familie gemeinsam in der Wohnstube.

Vater Jörg hatte für Heiligabend keine Kosten und Mühen gescheut, um etwas Kultur und Flair an den Weberschen Tisch zu bringen. Eine Auswahl von Spirituosen in Form von Cognac wurde besorgt, den die drei genossen und ausgiebig besprachen.

Zu fortgeschrittener Stunde klinken wir uns in das Gespräch ein, als das Thema "Sinn des Lebens" von einem reichlich durch den Alkohol melancholisierten Tom aufgegriffen wird.

"Ach, Papa... Manchmal frage ich mich, wofür man sich den ganzen Stress im Leben eigentlich antut. Ich meine... Man wird ungefragt auf diese Welt geworfen, hat, wenn man großes Glück hat, eine schöne Kindheit und mit 6 Jahren geht es dann auch schon mit dem Ärger los, sobald man in die Schule kommt. Von Kindesbeinen an lernen, Leistungsdruck, dann Ausbildung oder studieren, arbeiten, bis man buchstäblich umfällt und schlussendlich landen wir doch alle nur in einer Kiste, die in der Erde verscharrt wird..."

Wow, Tom! Wo kommt das denn her? Ein angehender Lehrer mit tiefsitzender Depression? Na, die Kinder in der Schule werden ihren Spaß mit ihm bekommen. Mama Lili hat von dem Gesagten relativ wenig mitbekommen. Sie sitzt mit geschlossenen Augen und gefalteten Händen auf dem Sofa und summt Lieder von ihrem geliebten Roger.

Vater Jörg, der, trotz fehlender Feiern im Studentenheim, sehr trinkfest und besonnen erscheint, antwortet seinem Sohn ruhig. "Findest du nicht, dass du das Ganze einfach zu schwarz siehst? Natürlich

wird niemand gefragt, ob er auf die Welt kommen möchte. Wie denn auch? Trotzdem kann man doch das Beste aus seinem Leben machen. Dir fehlt es doch an nichts. Klar, du studierst und stehst unter Druck, damit du dir später mal ein tolles Leben aufbauen kannst. Aber darauf läuft es doch hinaus. Gerade als Lehrer hast du oft Ferien und kannst viel von der Welt sehen. Und sterben müssen wir nunmal alle."

Ich weiß nicht wie ihr das seht, aber ich denke, es steht 1:0 für Jörg.

Tom wird auf das Gesagte seines Vaters etwas wütend und antwortet schroff. "Was willst du mir denn damit bitte sagen?! Ich soll froh sein, dass ich IRGENDWANN mal Kohle habe und, nachdem ich mich mehr als die Hälfte des Jahres mit unerzogenen, rebellischen und dummen Kindern und deren noch dümmern Eltern rumgeschlagen habe, zur Belohnung 2 Wochen Pauschalurlaub auf Malle machen darf?! Wenn DAS der Sinn des Lebens sein soll, muss ich mich wirklich nicht bei euch Beiden dafür bedanken, dass ich geboren wurde!"

1:1. Komm Jörg! Da geht noch was!

Der Tischler rignt sichtlich um Fassung. So hat er seinen Sohn noch nie erlebt. Liegt es nur am Alkohol, oder experimentieren sie an der Uni wirklich so sehr mit bewusstseinsweiternden Drogen, wie man es immer wieder hört? Der Vater bleibt besonnen. "Junge... Das kannst du doch nicht ernst meinen. SO und NUR SO funktioniert die Welt nunmal. Wer etwas erleben will braucht Geld. Geld bekommt man nur, wenn man hart dafür arbeitet und eine gute Arbeit bekommt man nur, wenn man hart dafür gelernt hat. Geld regiert die Welt. Und uns kannst du nichts vorwerfen. Wir haben immer alles für dich getan. Sogar dein Studium wird durch uns finanziert. Lili! Jetzt sag doch auch mal was dazu!"

Aber von Mama Lili kommt nur ein gestammeltes "...Flöckchen, Weißröckchen. Wann kommst du geschneit...".

Es steht offiziell 2:1 und unserem Tom platzt gerade die Hutschnur. "Soll jetzt Geld der Sinn des Lebens sein?! Du hast doch echt den Schlag nicht gehört! Ich will reisen, die Welt sehen, Menschen kennenlernen und erleben! Nicht wie ihr, die ihr Leben lang nur Arbeit kennen, sich für einen Hungerlohn den Hintern aufreißen, nur, um schon seit 20 Jahren diese Hütte hier abbezahlen zu können!"

2:2 und in Jörg gewinnt endlich die dunkle Seite der Macht die Oberhand. "So redest du nicht mit mir und deiner Mutter! Und der Schlag, den ich nicht gehört habe, trifft gleich deine Backe, Freundchen!"

Jetzt schaltet sich auch Lili ein, die in einem klaren Moment das Summen unterbricht, um sich Gehör zu verschaffen "Jetzt ist es aber gut! Es ist Weihnachten, verdammt! Fest der Liebe und Zuneigung! Toms Orientierung macht ihn nicht zu einem anderen Menschen. Und Tom, du musst auch mal deinen Vater verstehen. Früher kannte man so eine Einstellung nicht."

Weise Worte von der Mutter, die das Match offiziell mit einem Unentschieden beendet. Die beiden Kontrahenten liegen sich nach einer gegenseitigen Entschuldigung in den Armen und alles ist wieder gut.

Mama Lili ist mit ihrer Standpauke sichtlich zufrieden. "So kenne ich meine Jungs. Tom, du hast doch am

Telefon erwähnt, dass du einen neuen Freund hast. Erzähl uns doch was über ihn. Woher kommt er, was macht er...?"

Jörg bleibt die Spucke weg. "FREUND?!"

Tom sinkt in sich zusammen und sagt nur "Ach Mama..."

Ich muss schon sagen. Eine überraschende Wende in der angeregten Diskussion zwischen Vater und Sohn. Aber was nehmen wir aus dem Gespräch mit? Sollte der Sinn des Lebens wirklich darin bestehen, möglichst viel Geld anzuhäufen, damit man möglichst viel erleben kann? Ist das noch das richtige Verhältnis von Aufwand zu Nutzen? Oder sollte man wirklich komplett aus dem allgegenwärtigen System aussteigen, und von der Hand in den Mund leben? Einfach ein Ticket holen und auf in die große weite Welt? Ihr entscheidet.

Raus aus dem Dorfleben und zurück in die Großstadt, namentlich München. In einem Loft in der Altstadt Münchens, erwartet uns Hubertus - Karl III, von seinen Freunden liebevoll Hubs genannt. Hubs wurde privilegiert geboren, bereiste bereits mit 15 die ganze Welt und musste sein Leben lang nie in irgendeiner Form arbeiten.

Zugegeben. Aus Langeweile und Interesse, nahm Hubs vor einigen Jahren ein Philosophie-Studium auf, verlor aber nach 3 Semestern die Geduld. Was blieb, war der Leitsatz seiner Familie in seinem Kopf. "Wissen ist Macht" hämmerte ihm der Patriarch seit frühester Kindheit in sein Hirn. Sein Vater, Hubertus-Karl II, seines Zeichens Börsenmarkler, hat seinen unermesslichen Reichtum stets auf Kosten des kleinen Mannes angehäuft und schämte sich auch nie, es jedem genau so zu erzählen. Ob man es nun hören wollte, oder nicht. Sein Sohn bekam immer alles, was er wollte. So ist es auch kein Wunder, dass wir in einer lauen Mittsommernacht und auf dem Balkon seiner Stadtwohnung auf Hubs treffen, als er gerade eine Line Kokain vom Gesäß einer Prostituierten schnupft, um kurz darauf einen großen Schluck Champagner aus einem Kristallglas zu nehmen und seinen besten Freund Theodor von Steinbach zuzuprosten. Dieser prostet zurück und zwinkert ihm zu.

"Aaaahhhh..." stöhnt Hubs zufrieden. "Ist das Leben nicht einfach brilliant, Theodor, mein Freund?"

"Geradezu dekadent, alter Knabe" sagt dieser zustimmend.

Als ehemaliger Philosophie-Student, hat Hubertus zu jedem Thema ein Zitat parat und möchte offensichtlich mit einem Solchen eine Konversation anregen.

"Konfuzius sagte einst, der Weg sei das Ziel. Völliger Unfug, wenn du mich fragst. Das Ziel ist das Ziel. Der Weg dahin, ist nur das notwendige Übel. Was meinst du dazu, guter Theodor?"

"Ich denke, der alte Konfuzius hatte sehr wohl Recht, Freund. Es ist sehr wohl eine Wohltat, sein Ziel zu erreichen. Aber was wäre die Besteigung des Mount Everest, ohne den lebensgefährlichen Weg dahin? Nur ein weiterer hoher Berg mit einer netten Aussicht. Ich meine, könnte man einen Lift hinauf

benutzen, würde der gelobte Berg jeglichen Reiz verlieren, alter Knabe." antwortet Theodor weise.

Verblüfft über das offensichtliche philosophische Verständnis seines Kumpanen, kaut Hubschi auf seiner Unterlippe. Nach einigen Minuten der Stille und einer weiteren Line Koks, diesmal von einem Spiegel, fällt ihm aber doch noch ein Kritikpunkt dieser These ein. "Aber ist es denn letztendlich nicht nur die Aussicht, für die wir den beschwerlichen Weg auf uns nehmen? Oder lag es im Sinne der vielen Leichen, bereits auf dem Weg zum Gipfel zu sterben, ohne jemals das Ziel zu erreichen, Theodor? Ich könnte mir vorstellen, dass es weitaus effektivere Methoden des Suizids gibt." sagte er und schlürfte lächelnd aus seinem Kristallglas.

"Nun, Hubschi." holte Theodor schwer aus "Nun, ich bin der Meinung, dass man, wenn man gewillt ist, etwas für sich oder Andere zu erreichen, durchaus unkonventionelle Wege gehen muss. Und ja, diese Wegen können bisweilen sehr steinig sein und man kann definitiv auf der Strecke bleiben, wenn man keine Vorsicht walten lässt. Aber ist nicht gerade das die Essenz des Lebens? Kämpfen? Weitermachen, auch, wenn alle Chancen gegen den Protagonisten stehen? Damit meine ich natürlich nicht uns. Aber Herr Müllermeierschulze, Herr Jedermann. Sollte es ihn nicht aufs Ärgste befriedigen, wenn er es schafft, sich selbst aus dem Schlamm zu ziehen?"

Theodor fuhr fort. "Nimm uns zum Beispiel. Können wir mit Stolz über den Planeten schreiten? Haben WIR, also wirklich wir SELBST jemals irgendetwas erreicht? Wir leben vom Geld unserer alten Herren. Was erstmal nichts Verwerfliches ist. Aber dürfen wir uns überhaupt über Wege und Ziele unterhalten, haben wir bisher doch nie selbst einen Weg beschritten? Ist besagter Herr Jedermann nicht besser als wir, die sich noch nie aus dem Schlamm ziehen mussten, weil sie noch nie Schlamm gesehen haben, außer vielleicht an einem regnerischen Tag beim Pferderennen auf der Rennbahn in Großbritannien? Haben wir denn wirklich Freunde? SIND wir Freunde? Oder sehen wir uns nur, weil unser Misstrauen den Jedermännern da Draußen gegenüber so groß geworden ist, dass wir uns nur mit Leuten umgeben, die garantiert nichts von unserem zweifelhaften Reichtum abhaben wollen, obwohl wir uns nichteinmal mögen? Wir sitzen hier und bezahlen Frauen für ihre Gesellschaft, damit wir keine Frauen haben, die es sowieso nur auf unser Geld abgesehen haben. Ist das nicht paradox? Sag mir, Hubertus. Wer ist wirklich arm dran? Herr Jedermann, oder wir, die wir hier sitzen?"

Hubschi ist plötzlich sehr still. Was außergewöhnlich ist, nimmt man den Kokaingenuß der letzten Stunden als Referenz. Die Worte seines... Freundes...? Treffen ihn schwer. Den Kopf gesenkt, murmelt er nur. "Ich denke, es ist genug für heute. Mein... Freund... Ich gehe zu Bett."

Hubertus verlässt wortlos den Balkon, während Theodor mit der freundlichen Dame aus dem horizontalen Gewerbe den Heimweg antritt.

Am nächsten Morgen schlägt Theodor die Tageszeitung auf, um sich über die aktuellen Börsenkurse zu informieren. Beim Überfliegen der Todesanzeigen fällt ihm Eine ganz besonders auf. Und das nicht nur, weil die Anzeige eine ganze Seite in Beschlag nimmt. Er kennt den Namen. Hubertus-Karl III. Er muss nicht lange suchen, um unter den Polizeiberichten von vergangener Nacht den reisserischen Text mit dem Titel "Suizid im Nobelviertel" zu finden.

Ein Lächeln huscht über sein Gesicht und es fällt ihm nur ein einziges Wort dazu ein.

"Pussy..." sagt er.

Tragisch, tragisch... Aber so spielt das Leben nunmal. Dinge wie Zufriedenheit, Glück und Liebe kann man leider nicht kaufen. Egal wie reich man auch sein mag.

Ich denke, wir sind uns einig, wenn ich sage, dass der Sinn des Lebens nicht universell, sondern individuell zu verstehen ist, und er auch nur so betrachtet und gefunden oder sogar erschaffen werden kann.

Wir haben auf unserem kleinen Ausflug drei verschiedene Konzepte des Seins, bestehend aus Charakter, Sozialschicht, Bildungshintergrund und finanziellen Möglichkeiten kennengelernt.

Aber was genau haben wir über den Sinn des Lebens gelernt? Erstmal gibt es verschiedene Komponenten, die in sämtlichen Kombinationen zu einem individuellen Konzept führen. Trotzdem kann man eine Millionen Menschen nach ihrem persönlichen Sinn fragen und man wird, wenn man über den Tellerrand hinaus schaut, eine Millionen unterschiedliche Antworten bekommen.

Eines jedoch, haben ALLE Menschen dieser Welt gemein. Sie möchten zufrieden sein. Und um am Ende unserer gemeinsamen Reise Konfuzius nochmal aufzugreifen:

Unser aller Ziel ist bekannt und gleich. Die Wege dorthin, könnten aber verschiedener nicht sein.